

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate
Eine dreispaltige
Garmondzeile 120.
Inseraten-Aufträge
müssen im Vorhinein
zahlen werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-
Preis
mit beiden Beilagen
ganj. loco. 8. 80,
mit Zustellung 9.60,
p. Post 10, halb-
und dj. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Defonom“
gj. 80, bj. 40, dj. 20
weniger. 1 Nr. 20g

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse No. 14, ausgegeben.

28. Nummer.

Bistritz, den 8. Juli 1900.

XXIX. Jahrgang.

Vom Gustav-Adolf-Verein in Dürrbach.

Am vorigen Montag, den 25. Juni, tagte die Hauptversammlung des Bistritzer Zweigvereines des evang. Gustav-Adolf-Stiftung in Dürrbach. Vor 30 Jahren hatte Dürrbach zum ersten Mal diesen Liebesverein in seinen Mauern beherbergt, wenige Jahre, nachdem ihm auch die Pforten unseres Landes mit hoher Erlaubnis aufgethan wurden. Damals galt es zugleich die Weihe der neugebauten Orgel vorzunehmen, die wiederhergestellte Kirche, den alten, aber in neuem Kleide prangenden Altar zu zeigen. Ein hoher, damals lieber Gast zierte das Fest mit seiner Gegenwart; der Bischof Dr. G. D. Teutsch.

Wie Manches ist seither anders geworden in Dürrbach, aber wie Vieles ist auch unverändert — heut wie damals. Auf dem Pfarrhofs wohnt dasselbe Paar: Pfarrer und Pfarrersfrau Raupenstrauch. Aber 30 Jahre mehr haben ihre Spuren eingegraben. In den Häusern der Gemeinde dieselbe Gastfreundschaft wie damals; aber wie viele von denen, die damals Gastgeber waren, sind heute nicht mehr. Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen.

Die Vereinsversammlung in Dürrbach stand im Zeichen der neuen Zeit. Das war schon aus dem mehrere Tage im Vorhinein hinausgegebenen Programme ersichtlich. Der geschäftliche Teil sollte demnach in einer Vorversammlung erledigt und von den Beschlüssen derselben der Hauptversammlung nach dem Festgottesdienst Mitteilung gemacht werden. Der Gottesdienst selber sollte nach der in Oberneudorf eingeführten neuen (Burgenländer) Gottesdienstordnung gefeiert werden, und diese Ordnung mit allen Sprüchen und Liedern war vollinhaltlich zu Jedermanns Einsicht und Gebrauch abgedruckt. Schon um 8 Uhr rollten die ersten Wagen ins Dorf und gegen neun Uhr war schon wahrhafter Zudrang. Aber für alle sorgte die Bequartierungskommission aufs beste, und es war wohl kein einziger Festgast, dem nicht freundliche Aufnahme und Erfrischung zu teil geworden wäre. Um 9 Uhr wurde pünktlich mit der kleinen Glocke das Zeichen zum Beginn der Vorversammlung gegeben, worauf die Abgeordneten der Ortsvereine und der Ausschuss des Zweigvereines sich im Gotteshause einfanden. Hier wurde die Sitzung vom Vereinsvorstand G. Budaker mit kurzer Ansprache eröffnet. Die Abgeordneten überreichten ihre Beglaubigungsschreiben, das Protokoll der vorjährigen Versammlung wurde verifiziert, die Rechnung einer Kommission zur Prüfung übergeben, und der Vorschlag des Ausschusses auf Verteilung des verfügbaren Drittels beraten und angenommen. Nach

dem noch dem Vorstände Vollmacht gegeben worden war, die Abgeordneten zur Hauptversammlung des Hauptvereines — in Agnetshelm — von den an Ort und Stelle Erschienenen auszuwählen, wurde die Vorversammlung vor zehn Uhr geschlossen, und die Abgeordneten verließen das Gotteshaus, um vor dem Pfarrhofs das Zeichen zum Beginn des Gottesdienstes zu erwarten. Das erklang denn auch bald im festlichen Glockengeläute und in langem Zuge pilgerten die Festteilnehmer ins Gotteshaus. Seine Räume erwiesen sich dem großen Zudrange nicht gewachsen. Trotzdem Jeder und Jede sich auf den kleinsten Platz beschränkte, mußten doch viele in den Sängen und Vorhallen stehend verweilen.

Ein Orgelspiel, das die melodische Fülle des Orgelwerkes zur Geltung brachte und die Meisterhand verriet, brauste durch den Raum, um dann allmählich in sanftere Weise überzugehen und den vierstimmigen Männerchor der Lehrer einzuleiten, der durch die geschulten Stimmen der Sängler zu voller Wirkung gebracht wurde. Dann kam die Gemeinde im Liede No. 88 des neuen Gesangbuches: „Wachet auf, erhebt die Blicke“ zur Geltung, indem sie die 1. und 4. Strophe sang. Es begann die Altartliturgie, durchgeführt vom Oberneudorfer Pfarrer Julius Drendi. Mit Orgelbegleitung sang er den Eingangspruch: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, Halleluja“, von der Gemeinde erwidert mit: „Allermeist aber an den Glaubensgenossen, Halleluja!“ dann „Gehet zu dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist“, „Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“ Das Eingangsgebet eignete die Gemeinde sich zu, indem sie den Vers sang: „Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte“, den Trostspruch erwiderte sie mit dem Lieders: „Lobe den Herrn, was in mir ist, lobe den Namen!“ — Es folgte die Einleitung zur Schriftlesung, nämlich Gruß und Kollekte, dann wurde Psalm 146 verlesen und von der Gemeinde mit dreimaligem Halleluja aufgenommen. Der Dürrbacher Orgelchor sang nun das schöne Gellersche Lied „Gott ist mein Lied“ in Beehovenscher Komposition als gemischten Chor mit schönem ausdrucksvollem Vortrag und reinen Stimmen. Dann brausten im Gemeindelied die gewaltigen Klänge des Lutherliedes „Eine feste Burg“ durch das Gotteshaus. Nicht mehr an den musikalischen Vortrag, sondern an das Gemeindelied reißt sich nach der neuen Ordnung die Predigt an. Hier wurde sie im Anschluß an Apostelg. 5, 34—42 vom Burghallner Pfarrer Johann Dienstsch gehalten. In packender Ausführung und wirkungsvollem Vortrage begeisterte er die Festgemeinde zur „freudigen Mithilfe am Werke des Gustav-Adolf-Vereines“. Er schloß mit kurzem

Gebet und Segen. Denn nach der neuen Ordnung ist das Hauptgebet und das Vater Unser dem Liturgien am Altar zugewiesen. Zuerst bereitete die Gemeinde sich dazu durch Gesang des Dankliedes vor und dann betete Pfarrer Drendi am Altar das Hauptgebet und Vater Unser und sang den ergreifenden Segenspruch mit Orgelbegleitung, den die Gemeinde mit zweimaligem Amen beschloß.

Wenn auch diese neue Ordnung erst dann ihre volle Wirkung hervorbringt, wenn sie von einer darin geübten Gemeinde verständnisvoll ausgeführt wird, so brachte sie doch auch hier sichtbarlich eine tiefe Wirkung hervor. Zugleich war damit der Beweis erbracht, daß sich der Einführung dieser Gottesdienstordnung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legen würden. Hatte doch Rektor Hermann in sehr kurzer Zeit nach Anweisung des Pfarrers Drendi die Responsorien mit der Schuljugend und der erwachsenen Jugend eingeübt, und den anwesenden Pfarrern und Lehrern bereitete es keine Schwierigkeiten, dieselben sogleich mitzusingen.

Ohne Unterbrechung schloß sich an den Festgottesdienst die Hauptversammlung an. Vorsteher G. Budaker trat vor, eröffnete dieselbe mit kurzem Gebete und erstattete den Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Im Eingang wies er hin auf die vor 30 Jahren in Dürrbach abgehaltene weihewolle Feier und den Ehrengast, der an derselben teilnahm, bei dessen Namen unsere Herzen immer höher schlagen, den nun seligen Bischof Teutsch. Nach kurzem Hinweis auf die Jahresversammlung in Mettersdorf, schilderte er die mit der Jahresversammlung des Hauptvereines in Hermannstadt verbundene Enthüllung des Teutschdenkmals. Die Hauptversammlung des Zentralvereines in Braunschweig wurde berührt und wurde ein interessanter Vergleich gezogen zwischen dem, was der Gustav-Adolf-Verein bei seiner ersten Versammlung in Braunschweig und wie er sich bei dieser letzten dargestellt habe, wobei auch kurz die Hauptziffern der Einnahmen und Ausgaben des Vereins berührt wurden.

Nun ergriff der Vorstand des Ortsvereines, Pfarrer Raupenstrauch, das Wort, um die Festgäste zu begrüßen. Auch er knüpfte an das der Gemeinde Dürrbach unvergessliche Ereignis der Anwesenheit des Bischofs Teutsch vor 30 Jahren an und erinnerte an das bedeutungsvolle Wort desselben an diese Gemeinde: „Halte was du hast!“ Der Mund sei verstummt, aber das Wort bleibe unvergessen in der Erinnerung der Gemeinde bewahrt. Nachdem er dann noch Einzelheiten aus der Vergangenheit der Ge-

Feuilleton.

Der Goldfisch.

Humoreske von Carl v. Wardenberg.

(Fortsetzung.)

Der Herbst wollte Einzug halten, als die Familie von Werner sich zur Heimfahrt rüstete. Roland wußte jetzt sehr gut, daß Wesselsbüren ihre Heimat war und daß er somit abermals mit Felix von Bornheim zusammentreffen werde. Er war zu harmlos, um nicht Freude darüber zu empfinden, dort einen Bekannten von sich zu wissen.

Mit der Familie von Werner stand er auf dem besten Fuße: Herr Eckhard, das Familienoberhaupt, war sein entschiedener Gönner, Frau Erwine aber hielt große Stücke auf den Lehrer ihrer Söhne.

Die kluge Frau, besorgt um das Leben ihres Gatten, hielt diesen von allen Geschäften fern, reiste aber von Zeit zu Zeit heim, den Gang der Geschäfte und des Haushaltes zu überwachen. In ihren Berichten war auch oft der Gouvernante Erwähnung gethan, die mit der kleinen Ursula hatte daheim bleiben müssen. Willi und Walthor, Rolands Zöglinge, waren schwache Knaben, das Mädchen aber das Bild lebhaftiger Gesundheit. Aus den Erzählungen Frau Erwinens gewann Roland die dunkeläugige Gouvernante immer lieber und lieber. Auf der Rückfahrt wurde zum erstenmale des Amtmanns von Bornheim Erwähnung gethan. Lächelnd brachte ihn Frau Erwine mit einer Dame in Verbindung, deren Namen Roland nicht verstand.

Ueberhaupt bot Wesselsbüren ihm überall viel Anziehendes. Besonders sprach ihn der Garten mit dem Park an. In dem letzteren traf er auch schon am zweiten Tage seines Aufenthaltes daselbst die Gouvernante, welche die kleine Ursula an der Hand hielt.

„Endlich!“ rief nun Roland natürlich. „Endlich sehe ich Sie ja mal wieder, mein gnädiges Fräulein! Ach, wie oft habe ich an Sie denken müssen!“

„Ei, sieh da! Mein liebenswürdiger Reisegefährte!“ entgegnete Sie schelmisch lächelnd und schickte Ursula voraus ins Herrenhaus.

„So haben Sie mich nicht vergessen?“ fragte er sie naiv.

„Wie sollte ich!“ entgegnete sie. „Nicht wahr, Wesselsbüren gefällt Ihnen?“

„Ganz vortrefflich! — Wenn ich richtig verstehe, sind Sie Ursulas Gouvernante?“

Sie stuzte, lächelte dann aber und sagte: „Ja wohl ich bin auch die Gouvernante Bettina Winter!“

„Meinen Namen kennen Sie ja überhaupt schon!“ Sie reichte ihm die Hand.

„Ergeben bis in den Tod!“

Sie mußte wieder über seine schwärmerische Natur lächeln, hörte aber mit stiller Andacht seinen Schilderungen thüringischer Landschaftsschönheiten zu. Dabei mußte sie verstohlen seine Erscheinung und mußte sich gestehen, daß er ein schöner junger Mann sei. Nachdenklich lehrten beide heim.

Einige Tage später erwartete Bettina den Kandidaten um die bestimmte Zeit mit einer gewissen Sehnsucht im Park, als sie den Amtmann am Arme eines ältlichen Herrn mit großem Ordenskrenz auf der linken Brust davor kommen sah. Unwillig flüchtete sie in den Garten und trat, als die beiden ihr folgten, entschlossen und schnell in ein dichtes Tannenrondel, hinter die Bildsäule der Pomona, die eine Fruchtsthal in beiden Händen darbot. Hier standen die beiden Herren still.

„Eine schöne Aussicht von hier!“ meinte der Besizernte. „Nun, Felix, wie weit bist Du denn? Hast Du

Dir nun den Goldfisch gefangen? — Frau von Penzig wird als sehr geistreich geschildert!“

„Hm, kann sein!“ erwiderte schnell der Amtmann.

„Sie hat mir aber bis jetzt nicht standgehalten!“

„Ein böses Omen, Kesse!“ Wenn es nichts würde, was dann anfangen? Zum zweitenmale könnte ich Deine Schulden nicht bezahlen! Meine Mittel —“

Der Amtmann unterbrach ihn:

„Bah, lieber Onkel, sei nur nicht ängstlich! Sie ist ein Weib und den Weibern bin ich einmal unwiderrstlich!“

Sieh doch, wie jener rotbackige Apfel hier aus der über-vollen Schale der Pomona fällt, so stürzt sie mir eines Tages in die Arme!“

„Ich will's hoffen!“

„Und ich mich beileben, das Geschäft so schnell wie möglich in Ordnung zu bringen!“

Kaum waren die Beiden fort, so kam die Gouvernante wieder aus dem Gebüsch hervor und stampfte mit den kleinen Füßchen in den gelben Kies am Wege:

„Abscheulich! Ein Geschäft nennt er die Heirat?“

„Pui, wie niedrig dieser Mann denkt! Er liebt das Geld seiner zukünftigen Frau, sie selbst, ihr Geist ist ihm ganz gleichgültig! Aber gemach, Herr Amtmann, die reife Frucht könnte doch einem Anderen in den Schoß fallen als Ihnen!“

Drohend hob sie das Händchen auf und eilte dann wieder in den Park.

Roland Herbst hatte seine Wohnung in dem Seitenflügel des Hauses. Gegenüber, im sogenannten Herrenhause, herrschte ein bewegtes Leben. Es war wie Willi und Walthor erzählten, Besuch angekommen, eine Tante, Frau von Penzig, die Schwester der Mama. Roland hatte sie noch nicht gesehen. Sollte diese wohl der Bornheimische Goldfisch sein? Roland Herbst dachte nur an seine Gouvernante. Ins Herrenhaus kam er nicht allzu oft, dafür fand man ihn desto häufiger im Park. Hierhin zog ihn der

meinde Dürrbach berührt hatte, hieß er die Gäste herzlich willkommen.

Kassier Kretschmayer erstattete Bericht über die abgelieferten Beiträge eines jeden Ortsvereins. Außer in Unterneudorf ist in allen Ortsvereinen gesammelt worden. Die Summe der Einnahmen beträgt 1552 R. 90 S., um 23 R. 96 S. mehr als im Vorjahr. Das dem Verein zur Verfügung stehende Drittel beträgt 517 R. 30 S. und ist folgendermaßen verteilt worden: je 32 R. erhalten; 1. Billak zum Kirchbau; 2. Cöperan zur Schuldentilgung; 3. Groß-Schogen zur Schuldentilgung; 4. Hadad zum Schulbau; 5. Jakobsdorf zur Schuldentilgung; 6. Kallesdorf zum Schulbau; 7. Kirleis zum Kirchbau; 8. Mönchs- dorf zur Schuldentilgung; 9. Moritzdorf für kirchliche Bedürfnisse; 10. Tatz zur Schuldentilgung; 11. Unter- neudorf zur Kirchenreparatur; 12. Neußdorf zum Pfarr- hausbau; 13. Gofern (Oesterreich) für das Anstaltsbaus; 14. Jakobens (Bukowina) zum Schulbau; 15. Herrensohr- Jägersfreude (Rheinpreußen) zum Kirchbau; 16. Jerusalem für Kirche und Schule. — Der Rest wird dem Ver- waltungsfond zugewiesen. Die Zinsen der Tergovis Stif- tung — 50 R. — hat der Stifter der Gemeinde Hadad verliehen.

Eine Einladung für das kommende Jahr lag nicht vor und so wurde es dem Ausschusse überlassen, den Ort der nächsten Jahresversammlung zu bestimmen. Nun er- hoben sich alle, der Vers „das Wort sie sollen lassen stan“ wurde gesungen, und dann führte Pfarrer Friedrich Klein, (Weißkirch) die Herzen nochmals zur Höhe, indem er im Schlußgebete in feurigen Worten Dank und Bitte vor Gott brachte.

Gottesdienst und Versammlung waren zu Ende. Alle eilten der Herberge zu. Hier hatte die Hausfrau schon für Hausleute und Gäste einen reichen Tisch bereitet, und an wohlgeschmeckender Festkost labten und sättigten sich die Hungrigen. Daß man dabei den Mund nicht nur zum Essen und Trinken aufthat, sondern auch zu freudlichem Gespräche, versteht sich von selber. Natürlich knüpfte man an das eben Gehörte und Gesehene zunächst an. Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über. Dann aber boten die Wirtschafts- und Familienverhältnisse der Hausleute, der Gäste, der Gemeinde Stoff zu interessantem Gespräche. Auf dem Pfarrhofe aber, der seinen Tisch für die Menge der Gäste bereitet hatte, ward es kund, daß der gestern vergangene Johannisstag der goldene Hochzeitstag der Wirte — Herr und Frau Kaupenstrauch — gewesen, und dies wurde Veranlassung zu einer Zahl teils rührender, teils erheitender Tischreden.

Allzulange durfte man aber am Tische nicht verweilen. Der nahe Wald winkte und lud zu gemeinschaftlicher Zu- sammenkunft in seinen kühlen Schatten. Für die Jugend waren Tanzplätze bereitet, die Alten ließen sich an Tischen nieder, der Dürrbacher Musikchor ließ schmetternde Musik hören, die Lehrer sangen vierstimmige Lieder, der Trinkspruch auf den König wurde mit dreifachem Hoch auf- genommen. Das war das Alte. Aber auch hier sollte das Neue zur Geltung kommen, indem an Stelle zahlloser Trinksprüche ein gebiegender Vortrag treten sollte. Dies geschah auch, indem Pfarrer Friedrich Kramer über die Erfahrungen berichtete, die er gelegentlich seiner vor- jährigen Entsendung zu den Hauptversammlungen des Gustav-Adolf-Vereins in Württemberg und Baden gemacht. Er mußte gar packend darzustellen nicht nur die Freude der Stammesgenossen an dem Vertreter der Siebenbürger Sachsen, ihre große Anteilnahme am Siebenbürger Sachsen- volk, sondern auch die Not, in der viele evangelische Ge- meinden besonders in Baden sich befinden, den Eifer den Uebrigen zu helfen, das feste evangelische Bewußtsein und Gottvertrauen, das rege kirchliche Leben. Die große Auf- merksamkeit, mit der die Menge den halbstündigen Vortrag

anhörte, legte Zeugnis ab, daß der Ausschuss das Richtige getroffen, für die Nachmittagsversammlung derartige ernste, anregende Vorträge aufzunehmen.

Der zweite Vortrag über Erfahrungen in unserer Diaspora mußte leider infolge Krankheit Pfarrer Wolfs, der ihn halten sollte, ausfallen. Wir hoffen, daß er im nächsten Jahre nicht fehlen wird. Ob nun nicht auch die Tisch- redner zum Rechte kamen? Gewiß und so soll es auch sein. Wir aber schließen uns auch mit etwas Neuem dem vielen Neuen an und beenden unseren langen Bericht, in- dem wir dem Leser zurufen: Komm das nächstemal auch! Es giebt da Vieles zu sehen, zu hören und — zu bewahren. Den freundlichen Wirten allen in Dürrbach aber sei nochmals herzlich Dank gesagt.

China und Transvaal.

Die Geschichte zeitigt sonderbare Erscheinungen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt man jetzt die Verflechtung der Interessen Europas in — Afrika und in Asien. In Afrika kämpft eine europäische Macht mit dem Aufgebot ihrer ganzen Heereskräfte gegen zwei kleine Freistaaten, deren gesamte Bevölkerung aus kaum so viel Köpfen besteht, wie jene Macht ihnen Soldaten entgegen- stellt. In Asien erhebt sich ein Volk von 400 Millionen Menschen gegen die in ihr Land eingedrungenen bewaffneten Scharen der Staaten Europas, denen sich noch Angehörige Amerikas und Japans zugesellen. In beiden Fällen wird behauptet, es handle sich um den Kampf einer höheren Kultur gegen eine niedere, um einen Kampf für den Fort- schritt der Menschheit. In beiden Fällen sträuben sich aber auch die angeblich der niederen Kultur Zugehörigen gegen die Anerkennung dieser Behauptung.

Hinsichtlich des Krieges Englands gegen die südafrikanischen Republiken sagt man freilich auch, er sei jeglichen idealen Beweggrundes bar und leite seinen Ursprung ledig- lich aus der Habgier englischer Staatsmänner und Börsen- leute ab, die lüthern seien nach den Goldschätzen Südafri- kas. Diese Unterstellung ist sicherlich der Politik der Leiter Großbritanniens unwürdig. England sieht seine Weltmacht- stellung ernstlich erschüttert, es ist voll schwerer Sorgen um die Fortdauer seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit. Es weiß seine Macht in der den Erdkreis umspannenden Ausdeh- nung seiner Kolonien beruhen, es ist aber der Erhaltung seiner alten Kolonien nicht mehr sicher und will sich des- halb mit allen Mitteln, deren es sich stets in einer brutal- rücksichtslosen Weise bedient hat, neue erwerben. Das ganze 19. Jahrhundert hindurch war sein Bestreben, wie es in Nordafrika festen Fuß gefaßt hat, auch Südafrika zu un- terwerfen. Unablässig war es dem vor seiner Herrschaft aus dem Kaplande in die nördlichen Gegenden wandernden holländischen Burenvolk auf den Fersen. Endlich waren die englischen Staatsmänner entschlossen, der Sache ein Ende zu machen und sich die Burenrepubliken, deren Wert seit der Entdeckung der Gold- und Diamantenfelder in ihrer Schätzung allerdings noch gestiegen war, es koste, was es wolle, zu unterwerfen. Freilich, hätten sie sich ge- dacht, daß dies Unternehmen so viele Opfer am Blute der Söhne ihres Vaterlandes kosten würde, sie hätten den „Spaziergang nach Pretoria“ wohl unterlassen. England wird seinen Willen durchsetzen, es wird die Burenstaaten seinem Kolonialbesitz einverleiben, aber es wird dadurch nicht seinen Ruhm vermehren, und wird nicht seine Welt- machtstellung stärken, sondern im Gegenteil schwächen. Denn niemals werden die in diesem Kriege offenkundig gewordenen außerordentlichen Mängel in der Heeresorganisation Eng- lands moderner und angemessener als die patriarchalischen Ohm Krügers. Allein, ob der Kulturfortschritt unter diesen, doch keine Dauer verheißenden patriarchalischen Grund-

lagen wirklich gelitten hätte, wird zu bestreiten sein. Nicht zu bestreiten aber ist, daß der mögliche kulturelle Gewinn in keinem Verhältnis steht zu den unsäglichen Opfern an Gut und Blut und der Saat des völkertrennenden Hasses, die dieser nicht minder für England als für das Buren- volk verhängnisvolle Krieg zu Wege gebracht hat.

Und wie liegen die Dinge mit China? Dort ein Bauernvolk von etwa einer Viertelmillion Köpfen, hier ein Reich, das in seinen inneren Grenzen 400 Millionen, das heißt ungefähr ein Drittel aller Menschen auf der Erde, zählt. Während das Staatswesen der südafrikanischen Buren innerhalb eines Jahrhunderts entstanden ist und verschwinden wird, giebt es kein Reich, das eine längere Dauer aufzuweisen hat, als das chinesi- sche, das schon im dritten Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung als in sich fest begründet und organisiert er- scheint, dessen Beamte und Gelehrte unter einem Herrscher, der sich den „Sohn des Himmels“ nennt, als im Besitz der höchsten Kultur mit unachahmlicher Verachtung auf die Vertreter aller anderen Kulturen herabsehen.

Es kam die Zeit, wo die chinesische Mauer, die keine Sage, sondern eine Thatsache ist, durch den Geist der um viele Jahrtausende jüngeren europäischen Kultur über- stiegen, durch die Kaufleute und die Soldaten der euro- päischen Völker durchbrochen wurde.

Es wäre auch hier wieder falsch, zu behaupten, nur Ländergier und Schacherfrenn habe die Europäer angetrieben, von so und so vielen chinesischen Küstenstrichen Besitz zu ergreifen. Die unachahmliche Verfolgung ihrer Handels- interessen macht sich bei den Völkern als unabweisbare Notwendigkeit geltend, der unaufhaltsam fortschreitende Verkehr durchbricht alle Schranken. In China stoßen wirk- lich zwei grundverschiedene Kulturen auf einander. Wir moderne Menschen Europas sind der Meinung, daß unsere Kultur die stärkere und lebensfähigere ist und deshalb auch siegreich bleiben wird. Vielleicht ist es schon ein Zei- chen dafür, daß das gleichfalls mongolische Japan auf Grund dieser von ihm angenommenen Kultur sich dem in seinen vieltausendjährigen Ueberlieferungen erstarrten China überlegen gezeigt hat.

Aber wer wollte ermaßen, wie viele Kräfte in dem Reiche von 400 Millionen Menschen noch verborgen sind? Hatte es vielleicht nur des Anstoßes von außen bedurft, sie zu wecken? Wer will den Chinesen widerlegen, der, wie ein englisches Blatt angiebt, in der folgenden Neuße- rung mit Spott die Kinderkultur Europas behandelt? Die interessanten Bemerkungen unseres Chinesen, eines An- gehörigen der Vorgesetzte, lauten:

„Die westliche Civilisation ist in unseren Augen wie ein Blitz, wie ein Ding von gestern; die chinesische Civilisation dagegen ist ungezählte Jahrtausende alt. Auch bei uns gab es eine Zeit, da wir unseren „Kampf ums Dasein“, unsere Jagd nach Reichthum, unseren Mächthunger, unser Hasten und Hetzen und unsere Qual hatten. Wir haben auch unsere Zeiten des Zweifels, des Fanatismus und des Streites in Religionsjachen gehabt; wir hatten unsere Märtyrer, unsere Reformationen, unsere Intoleranz und schließlich die Toleranz, und das alles vor Tausenden von Jahren. Aus den Erfahrungen vergangener Zeiten haben wir Weisheit, aus den Fehlern und den Unfällen unserer Ahnen haben wir gelernt, daß keines der Dinge, nach denen wir streben, des Strebens wert war. So haben sich unsere Leidenschaften und unser Ehrgeiz allmählig ab- gelagert in dem ruhigen Wunsche nach Glückseligkeit in dieser Welt, unsere Religion ist zu einer Lebensphilosophie ge- worden, die sich in der Probe der letzten zweitausend Jahre als gesund erwiesen hat.“

Die europäischen Missionäre kommen zu uns mit einer neuen Religion, über deren hauptsächlichste Grund- sätze sie selbst unter einander bitterlich uneins sind. Sie

bekannte Magnet. Jeden Nachmittag traf er hier die Gou- vernante und, mit ihr auf und abwandeln, führte er die interessantesten Gespräche. So auch heute.

„Suchen Sie denn die Gesellschaft im Herrenhause nicht oft auf? fragte jetzt seine Begleiterin lächelnd.“

„Nein, mein Fräulein!“

„Und warum denn? wenn man es wissen darf!“

„Weil ich Ihre Gesellschaft jeder anderen vorziehe!“

„Wirklich?“

„O, glauben Sie mir!“ hat er.

Sie ließ das Köpfchen hängen und entgegnete träu- merisch: „Ich glaube Ihnen, aber bald wird Schnee diese Stätte des Glückes bedecken; der Herbst weicht dem Winter.“

„Ich finde Sie dennoch!“

„Ei sieh! Apropos, wissen Sie, daß Pastor Beseler nächstens sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert? Er wird sich dann ins Privatleben zurückziehen!“

„Was Sie mir sagen!“

Er wurde sehr nachdenklich, Sie sah es und lächelte. Als Roland seine Wohnung erreicht hatte, ging er mit großen Schritten auf und ab. Diese Predigerstelle wäre etwas für ihn gewesen! Wie, wenn es ihm gelänge! Bes- sah nicht Herr von Werner das Patronatsrecht auf diese Stelle? Und eine Frau Pfarrerin wäre auch wohl gefunden!

Am anderen Tage erblickte er kaum Fräulein Bettina, so eilte er auf sie zu:

„Ich habe die ganze vorige Nacht nicht geschlafen!“

Sie blickte bestürzt auf:

„In der That, Sie sehen übermäßig aus! Was be- unruhigte Sie?“

„Es ist wegen der Beseler'schen Pfarrstelle!“ gab er zurück. „Ich möchte Herrn von Werner als Patron über dieselbe um die Vacanz höflichst bitten!“

„Thun Sie es doch getroßt!“ rief sie.

Er erröthete und fragte zögernd:

„Sie raten mir dazu?“

„Gewiß!“

„Dann muß ich aber erst noch eine ernste Frage an Sie richten, Fräulein Bettina!“

Sie schlug die Augen nieder und flüsterte: „Fragen Sie!“

Da sah er sie recht innig an und begann zu reden:

„Bettina, sollten Sie noch nicht in meinem Herzen gelesen haben? Sollten Sie mit dem Instinkt des Weibes mich nicht verstanden haben, wenn die Zunge auch ungelent schwieg? Sollten Sie mein „Bettina, ich liebe Dich!“ nicht aus Allem herauslesen haben? Wenn denn nicht so ist, was nicht mir die Pfarre? Die Frau Pfarrerin, um dereit- willigen ich sie wünsche, gehört in das Reich des Nebel- haften der Träume und Märchen! Sollten Sie mich aber verstehen, wollten Sie meiner Hand Ihr Glück anver- trauen, so wollte ich Sie als mein höchstes Kleinod halten und pflegen.“

Bettina Winter war bleich geworden, sie schwante wie eine Ohnmächtige, aber schon hielt er sie starken Armes umfaßt und als sie erwachte und ihn anlächelte, da drückte er ihr den Brautkuß auf den roten Kirchenk- mund. Neugierig schauten nur die Eichhähnen in den ent- laubten Eichen und Buchen dem Paare zu und beseligt kehrten beide nach einer Weile heim.

Zur Mittagszeit des nächsten Tages schritt Roland Herbst hoch aufgerichtet zum Herrenhause hinüber. Wollte Gott denn auf einmal das ganze Füllhorn seiner Gnade über ihn ausgießen? — Heute früh war ein Schreiben der Universitäts eingelaufen, welches ihm seine Ernennung zum Doctor theol. honoris causa verkündete.

Nun war seine Zukunft gesichert, eine Professur viel- leicht in Aussicht! Das Schreiben klang sehr schmeichelhaft. Roland trug es bei sich, um es Herrn von Werner zu zeigen und darauf seine Bewerbung um die Pfarrstelle zu begründen.

Herr von Werner war nicht allein, der Amtmann von Bornheim führte mit ihm ein intimes Gespräch. Der Hausherr empfing Roland mit Auszeichnung, Felix aber that, als sähe er nicht, daß er ihm die Hand zum Grusse bot und behandelte ihn wie einen Unbekannten.

Was war das? Hatte er die Störung als übel ge- nommen oder sonst etwas?

Gleichviel! Roland war schnell entschlossen, reichte

Herrn von Werner das Doctor'schreiben und trug seine Bitte kurz vor. Herr von Werner stuzte anfänglich, lächelte dann aber und sagte:

„Mein lieber Herr Herbst, so leid es mir thut, Sie als Lehrer meiner Jungen zu verlieren, so gerne gebe ich Ihnen doch wiederum die vakante Stelle. Rechnen Sie fest darauf!“

„Und ich,“ fiel hier Felix ein, als er sah, woher der Wind wehte, „werde meinem Oheim, dem Präsidenten sagen daß er —“

„Ich danke!“ entgegnete Roland kalt mit einer zere- moniellen Verbeugung, drückte Herrn Werner herzlich die Hand und empfahl sich bestens.

Felix biß sich auf die Lippen und vernahm mit Reid von Rolands Doctorwürde. Er redete hin und her, bis Herr von Werner selbst ihn in das richtige Fahrwasser leitete und sagte:

„Was die Wahl Bettinas anlangt, Herr Amtmann, so ist dieselbe schlechterdings nicht zu beeinflussen, erstlich, weil sie ein durchaus entschiedener Charakter und zweitens, weil sie ebenso ganz und gar unabhängig ist! Sollten Sie übrigens der Glückliche sein, der sich den Goldvogel ein- fängt, nun, Sie sollen mir als Schwager von Herzen will- kommen sein! Glückliche macht sie den Mann ihrer Wahl! In ihrer ersten Ehe gereift, hat sie noch den Schmelz der Jugend an sich haften und sich ein glückliches Men- schenherz bewahrt!“

„Das alles weiß ich ja!“ sagte Felix.

„Aber wie ihr beikommen? Sie ist mir jetzt unnah- barer als jemals!“

„Nun, heute Abend beim Ball haben Sie ja Ge- legenheit genug! Benützen Sie dieselbe weise, lieber Bornheim!“

„Das ist gut!“ meinte nun Felix. „Ich werde es versuchen!“

Er griff rasch nach Hut und Reitpeitsche und war davon. Sein Weg führte ihn zum Schloßgärtner, wo er das kostbarste Bouquet der Saison erwarb.

(Schluß folgt).

schrecken unsere Kinder und alten Leute und veranlassen alle möglichen Zwistigkeiten zwischen Familien und einzelnen Personen. Da ist es doch kein Wunder, daß wir sie nicht dulden wollen. Wenn wir eure Eisenbahnen und Maschinen haben wollten, so könnten wir sie ja kaufen; aber wir wollen sie nicht, sie sind uns nichts nützlich, wir haben gelernt, ohne sie fertig zu werden. Trotzdem sagt Ihr, Ihr würdet uns zwingen, sie zu kaufen, ob wir wollen oder nicht. Ist das gerecht? Ich sage, es ist eine Unmenschung, eine Beschimpfung!

Der Chinese hält seine Kultur für die höhere und bessere. Nun gut, sie wird es beweisen können. Die Frage steht jetzt nicht mehr so, wie sie von den Chinesen aufgestellt wird: Wir kümmern uns ja nicht um Euch, laßt uns doch in Ruhe, wir wollen Euch und eure Civilisation nicht! Wenn die Verfechter der Kultur eines Volkes von 400 Millionen Menschen nicht im Stande sind, die in ihren Soldaten auf chinesischem Boden erscheinende Kultur Europas zu besiegen, so sind sie mit samt ihrer Kultur zum Untergange reif.

Ein bedeutsames Stück der Welt- und Kulturgeschichte spielt sich jetzt auf dem Boden Ostasiens ab. Dies ist anders zu bewerten als das Kriegsspiel in dem anderen außereuropäischen Weltteil. In Südafrika wird fernes, tapferes Volk von einer zehnfachen Uebermacht brutal unterdrückt; in Asien, wo schon so viele Kulturkämpfe sich abgespielt haben, wird es sich jetzt wieder zeigen, ob der Geist der modernen Kultur, obwohl nur durch Tausende vertreten, über das Chinesentum der Masse von Millionen obzusiegen vermag.

Tagesnachrichten.

Verfetzung. Ueber eigenes Ansuchen ist der k. Bezirks-Richter Heintz Sill als Rat an den hiesigen k. Gerichtshof und an dessen Stelle der hiesige k. Gerichtshofrat, Bela Marfalet, an das k. Bezirksgericht versetzt worden.

Ernennung. Der Advokaturkandidat Dr. Viktor Onisor ist zum Unterrichter beim hiesigen k. Bezirksgericht ernannt worden.

Die Notariats-Prüfung kann im Sinne eines Innenministerial-Erlasses von demjenigen Kandidaten, die sich zur Prüfung gemeldet haben, bis zum 1. September d. J. nach den bisherigen Vorschriften abgelegt werden.

Pfarrer-Wahl. Die evang. Gemeinde Weitau wählte am 17. Juni den Gymnasial-Lehrer Johann Scheipner aus Sächsisch-Neuen zu ihrem Pfarrer.

Todesfall. Fräulein Louise Storch, die Schwester des verstorbenen Jaader Oberstleutnants Gustav Storch, starb am Abend des 5. Juli im Alter von 42 Jahren.

Spende. Herr Leopold Nechay Ritter von Felskeis hat dem Krankenwärterinnen-Fond 10 Kronen gespendet, wofür der Frauenverein besten Dank sagt.

Artessische Brunnen mit staatlicher Unterstützung. Ackerbauminister Daranyi hat Gemeinden, die kein gutes Trinkwasser besitzen, Apparate zur Bohrung artessischer Brunnen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Diese Begünstigung wird in erster Linie jenen Gemeinden zu teil, die unbemittelt und mit hohen Gemeindesteuern belastet sind. Auch die Kosten der Schmelze, Schloffer- und sonstiger Nebenarbeiten befreit in diesen Gemeinden das Aerar. Bisher sind in 27 Gemeinden Bohrungen vorgenommen worden und zwar in 21 mit Erfolg.

Kronenfest. Am 27. Juni l. J. haben die Kronstädter ihr heutiges Kronenfest abgehalten. Einen Glanzpunkt des Festtages bildeten die Turnübungen des Kronstädter sächsischen Turnvereines, denen eine noch hundertert zählende Volksmenge zuzah und lebhaften Beifall zollte.

Reim Staatsmatrikelante sind in der Zeit vom 23. Juni bis 6. Juli zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle: 6. Todesfälle: 7. Helmut Otto Reich, 10 Monate, evang. luth., Karl Parby, Komitats-Kanzlist, 52 Jahre, röm. kath., Laura Honzigt, 15 Jahre, röm. kath., Dorothea Weinhardt geb. Emrich, 88 Jahre, evang. luth., Maria Alner geborene Pfingstgräf, 69 Jahre, evang. luth., Albert Herbert, Schmiegehilfe, 21 Jahre, ev. luth., Georg Buskas, Tagelöhner, 31 Jahre, griech. kath. Trauungen: Gustav Schneider und Emma Klemens. Aufgebote: Basille Somesan und Airona Mles, Johann Popp und Maria Lengyel, Johann Rusz und Vertha Scutul, Ludwig Gessner und Wilhelmine Salzer, Karl Kelemen de Nagy-Ernpe und Emma Regina Schuster.

Sport-Circus Leo trifft Montag, 9. Juli hier ein und eröffnet die Vorstellungen sofort. Alles Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen. Der Circus befindet sich am Bretterplatz und ist gegen jede ungünstige Witterung geschützt.

Die Hitze erreichte in den letzten Tagen auch bei uns 20° R. im Schatten und in der Sonne 36°.

Die Landbank in Berlin W. 64, Wehrensstraße 14/16, bezweckt die Förderung der inneren Kolonisation durch Ankauf großer Güter und Aufteilung in gut zugeschnittene Stammgüter, Vorwerke und gesunde Bauernstellen. Sie hat seit ihrer Gründung im Jahre 1895 aus ca. 190000 Morgen dem Großgrundbesitz gehörigen Landes kleinere Wirtschaften geschaffen, und zwar sind bisher über 1100 Stellen mit gegen 150000 Morgen in den verschiedenen Größen aus den ihr gehörigen, zu Kolonisationszwecken angekauften mehr als 60 Gütern gebildet.

Näheren Aufschluß über den gegenwärtigen Besitzstand und die Verkaufsbedingungen der Landbank giebt der der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beiliegende Prospekt.

Banckapitalien. Wir machen unsere Leser und Privatkapitalisten auf die heutige Antündigung der Banckapitalien des Ungar. Börsen-Journals in Budapest aufmerksam, deren Geschäfte, auf neuer Grundlage geführt, vielfachen Nutzen beim Effekten-Verkehr in Wertpapieren in Aussicht stellen.

Der ungarisch-rumänische Eisenbahnschluss über den Notentwurf, welcher im Sinne der abgeschlossenen Konvention schon im Juli laufenden Jahres eröffnet werden sollte, hat, wie man dem „Rel. Cri.“

meldet, abermals einen Aufschub erfahren. Die rumänische Regierung hat bekanntlich die Arbeiten auf der Linie Rimnik-Valcea erst im vorigen Jahre in Angriff genommen. Aber auch diese Arbeiten sind wieder eingestellt worden, infolge dessen der Eisenbahnschluss wenigstens in diesem Jahre kaum mehr bewerkstelligt werden kann.

Foulard-Seiden-Robe fl. 8.40

und höher! — 14 Meter! — porto und Zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Meter.

G Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich

Börsebericht

der Wechselstuben-Actiengesellschaft „Mercur“.

Wien, 30. Mai 1900.

Es ist klar, daß die Vorgänge in China auf allen Märkten eine tiefgehende Beunruhigung hervorgerufen haben. Durch die letzten Ereignisse ist das chinesische Problem mit aller Schärfe hervorgetreten und große Anstrengungen der vereinigten Mächte werden erforderlich sein, um die Ruhe in China und was schlimmer ist, auch das Vertrauen seitens Europas wieder herzustellen. Allerdings hat die Rede des deutschen Kaisers teilweise zur Beruhigung beigetragen, aber die Börse, die ohnehin bereits durch die jüngste Zeit sehr irritiert war, hat neuerdings ihrer ungünstigen Auffassung Ausdruck gegeben und so ist denn eine weitgehende Entmutigung zu konstatieren. Auf die Wiener Börse übten natürlich die Ereignisse gleiche Wirkung. Hier werden sie jedoch noch verschärft durch die hochgradige Geschäftslosigkeit, welche der Verkehr zeigt. Den stärksten Rückgang erlitten Montanpapiere, dann auch internationale Werte, wie Credit- und Staatsbahn-Aktien. An eine ernste Complication, beziehungsweise an den Ausbruch eines Krieges, will man vorerhand noch nicht glauben und es ist trotz der Courstrümpfe doch die Signatur des Marktes eine abwartende zu nennen. Auf dem Anlagemarkte behaupten die festverzinslichen Titres im Allgemeinen ihren Course.

Stimmen aus dem Publikum.

Einladung.

Der ev. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige, XXXIV. Hauptversammlung am 25. und 26. August in Agnetsheln abhalten. Am 25. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 26. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Teilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereines hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 28. Juni 1900.

Der Hauptvorstand des evang. Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung in Siebenbürgen.

D. Dr. Fr. Müller, Wilhelm Weiß, Vorsitzender, Schriftführer.

Aufforderung.

Der Kaschauer Gewerbe- und Arbeiter-Pensions- und Invaliden-Verein beabsichtigt, den 70. Geburtstag unseres geliebten Herrschers feierlich zu begehen und dabei eine Gruppe Kinder in den verschiedenen Volkstrachten der Monarchie auftreten zu lassen.

Zu diesem Zwecke will das Arrangierungskomitee ein paar Kostüme für Knaben und Mädchen im Alter von 10—12 Jahren unserer Landbevölkerung leihweise gegen Entgelt beziehen.

Wir fordern daher jene Bewohner unserer ländlichen Komitatsgemeinden auf, die bereit sind, dem Wunsche des oben angeführten Kaschauer Vereines zu entsprechen, sich ehestens bei der Redaktion dieses Blattes zu melden.

Die Redaktion der „Wiener Wochenchrift.“

Hivatalos rész

Besztercze-Naszód vármegye főispánja.

455. szám 1900.

főisp. Valamennyi közigazgatási bizottsági tag urnak.

Besztercze-Naszód vármegye közigazgatási bizottsága folyó évi július hó 16-án délelőtt 10 órakor a vármegye székháza tanácskozási nagytermében rendes havi ülést tart.

Felkérem a bizottsági tag urat, hogy az ülésen a jelzett napon és időben megjelenni vagy esetleges elmaradását a fennálló szabályok értelmében hozzám előzetesen bejelenteni sziveskedjék.

Besztercze, 1900 évi július hó 4-én.

Gróf Bethlen Pál, főispán.

INSERTATE

Vom 1. Oktober an sind zu vermieten:

Eine Gassen-Wohnung im ersten Stock, bestehend aus vier Zimmern, Vorzimmer, Küche, Kammer, Keller und Garten, in der Spitalgasse No. 5.

Das Haus No. 51 in der Unteren Vorstadt, bestehend aus drei Zimmern samt allen Nebenräumen, mit Stall, Remise und einem großen Garten.

Nähere Auskunft bei Frau Doktors-Witwe Claudine Connerth, Hauptplatz 32.

245 (1-3)

Das Haus No. 3,

der Schwarzenberg-Kaserne gegenüber, sowie Einrichtung, Weinfässer etc. sind billigst zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer

Eduard Mally.

247.

Das Einrichten

in den

Ersten Distrikt Leichenverein findet

Sonntag den 15. und Montag den 16. Juli d. J.

in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr in der Wohnung des Gefertigten, Beutlergasse Nr. 41, statt.

Kinder müssen ein Jahr alt sein, auch müssen deren Impfscheine mitgebracht werden.

244 (1-2)

Friedrich Knall, Vorstand

Drei Heuschopfen

bei der oberen Lohmühle, gut gedeckt, sind sofort zu verpachten bei

241 (1-2)

Gottfried Reschner, Reihgasse No. 25.

Besztercze-Naszód vármegye alispánja.

Sz. 9531—900. alisp.

Pályozati hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegyébe kebelezett Besztercze rendezett tanácsu szab. kir. városnál a főjegyzői állás válassztás utján leendő betöltése céljából ezennel pályázatot hirdetek.

Ezen állás 1800 kor. évi fizetés és 200 kor. lakpénz élvezettel van összekötve. Ezen állást betöltő egyén a városi szervezeti szabályrendelet értelmében eltöltött 10—10 szabálatali év után négy izben törzs fizetésének 10%-val fizetés emelésre (potlék) is igénye van.

Miért is felhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy életkorukat, nyelvismeretüket és előszolgálatukat igazoló okmányokkal valamint az 1886. évi XXII. t.-cz. 74. §-ában irt bizonyítvánnyal felszerelt pályázati kérvényüket hozzám f. évi július hó 20-ig d. e. 12 óráig annál bizonyosabban adják be, mint hogy az elkészetten beérkező ilyen kérvények figyelembe vétetni nem fognak.

Beszterczén, 1900. június hó 30-án.

243 (1-2)

Kuales, alispán.

Sz. 488—900 kjzö.

Árverési hirdetmény.

Melynél fogva ezennel közhírré tétetik, hogy a földmivelésügyi m. kir. miniszter úr ö nagyméltóságának 1899. évi 71248 sz. magas rendelete alapján Vinda község tulajdonához tartozó u. n. „Dalchen Wald“ nevű dűlőben fekvő erdők A üzemosztályának 3 sz. osztagjában kihazsználódó 43540 kor. becsértékű 1832 drb. álló fölgytörzsnek zárt írásbeli ajánlatok utján leendő eladására nyilvános árverés 1900 évi augusztus hó 24-én d. e. 11 órakor fog Vinda község irodájában megtartani.

A zárt írásbeli és ivenként egy kor. bélyeggel ellátott ajánlatok a fenn megjelölt napon és helyen az árverező bizottságnál délelőtti 11 óráig nyujtandók be.

Ugy a zárt ajánlathoz ajánlattevő köteles készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban a megállapított becsértéknek 10% bánatpénz gyanánt esatolni; ajánlattevő ajánlatában a megajánlott vételárt számjegyekkel és szóval is tisztán kitenni és határozottan kijelenteni tartózik, hogy az árverési és részletes szerződési feltételeket ismeri, elfogadja és azoknak magát feltétlenül aláveti.

Oly ajánlatok, melyek ezen feltételeknek nem felelnek meg, valamint azok is, melyek az árverési és részletes szerződési feltételektől eltérő kikötéseket foglalnak, vagy melyek elkésve nyujtának be, figyelembe nem vétetnek.

Az árverési és részletes szerződési feltételek Vinda község irodájában megtekinthetők, s magára az eladás tárgyát képező törzsekre nézve is ottan felvilágosítás szereshető.

Kelt Vindán 1900. év május 23.

Wagner Gyula Kuales Márton s. k. körjegy. (P. H.) közs. bíró.

239 (1-2)

Hochgeehrte Kunden! Sehr geehrtes Publikum!

Es werden am hiesigen Plage von gewissen Seilermeistern Strichwaren mit der Verfeinerung an den Mann gebracht, daß die betreffenden längere Zeit bei mir als Gehilfen in Verwendung gestanden seien; richtig, aber um eine gute, dauerhafte und solide Ware zu erzeugen, braucht man auch das hiezu qualifizierte Rohmaterial.

Nachdem ich auch jetzt wieder eine große Sendung des besten gechehten ung. Bacsaer Hanfes bezogen habe, der an Güte und Dauerhaftigkeit unerreicht ist, offeriere meinen geehrten Stadt- und Landkunden die allerbeste und in bisheriger Güte angefertigte Seilerware unter Garantie zu den billigsten Preisen.

Bistritz, im Juli 1900.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

240

Samuel Gräf sen.,
erster Bistritzer Kunstseiler.

4546/900. sz. közig.

Pályázati hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye Nagy Ilva községében a községi jegyzői állás elhalalozás folytán üresedésbe jövén, ezen állásra ezennel pályázatot nyitok.

Javadalmazás:

1. Törzsfizetés 1200 korona.
2. Irnoktartás 600 korona.
3. Ellenőri fizetés 240 korona.
4. Anyakönyvvezetői tiszteletdíj 200 kor.
5. Természetbeni lakás és a magánmunkálatokért járó szabályrendeletileg megállapított díjak.

Fölhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, az 1883. I. t.-cz. 6. §-ában irt minősültségüket igazoló, okmányokkal szabályszerűen felszerelt és bélyegzett folyamodványukat folyó évi augusztus hó 10-ig hozzám nyújtásuk be.

A később érkező kérvényeket nem veszem figyelembe. — A román nyelv ismerete irásban és szóban szükséges.

Ó-Radnán, 1900. évi július hó 22-én.

Dr. Hunyady Imre s. k.,
főszolgabíró.

236 (2-2)

Szám 5214 - 900 fszb.

Pályázati hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye naszódói járásába kebeleztet Naszód nagyközségi jegyzői állás üresedésbe jövén annak betöltése érdekében a pályázatot ezennel kihirdetem.

Az állás javadalmazása:

1. Évi fizetés 1000 korona.
2. Évi lakbér 200 korona.
3. Irnoktartási évi általány 480 korona.
4. M. kir. anyakönyvvezetővé való kinevezetése esetén tiszteletdíj évi 200 korona.
5. A magánmunkálatokért a szabályrendeletileg megállapított díjak.

Megjegyzetetik, hogy fűtés, világítás s a szükséges összes irodai szerekkel a község látja el a jegyzői irodát.

Felhivom ennél fogva mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában előirt képesítésüket és eddigi alkalmazásukat igazoló okmányokkal felszerelt kérvényeiket hozzám legkésőbb folyó évi július hó 20-ig annál is inkább adják be, mert a később beérkező folyamodványokat figyelembe nem veszem.

A naszódói járás főszolgabírája.

Naszódon, 1900. május 16. án.

225 (3-3)

Bodó Kálmán, főszolgabíró.

Enormer Nutzen bis zu 2000 Kron. rasch und leicht erreichbar
in Prämien-Abschlüssen zu je 140 Kron.
Leichtfaßliche Prospekte gratis (Spezialabteilung).

Bankhaus des „Ungar. Börsen-Journal“, Budapest.

Auf Grund unserer genauen Kenntnis des europ. Finanzbetriebes und unserer reichen 40-jährigen Erfahrung erteilen wir uneigennütigen Rat bei Effektenoperationen, sowie Beihilfe zur Sanierung verlustbringender Engagements. 287 (1-3)

„UNGAR. BÖRSEN-JOURNAL“ XXI. Jahrgang.
Einziger unabhängiger
Finanz-Ratgeber. Interessenvertretung des Privatkapitals.

Ein Bäckerlehrling

wird sofort aufgenommen bei
M. Hendel, Bäckermeister, Holzgasse Nro. 65.

Az ó-radnai járás főszolgabírájától.

4444/900. sz. közig.

Pályázati hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye szent-józsefi körjegyzői keretéből kivált Less község nagyközséggé alakulván az újon szervezett községjegyzői állásra ezennel pályázatot nyitok.

Javadalom:

1. Törzsfizetés 840 kor.
2. Ellenőri teendőkért. 60 kor.
3. Lakbér 100 kor.

összesen . 1000 kor.

Fölhivom mindazokat, kik ez állást elnyerni óhajtják, szabályszerűen bélyegzett, nyelvismereteiket, s az 1883. I. t.-cz. 6. §. irt képzettségüket igazoló okmányokkal felszerelt kérvényüket ez évi július hó 20-ig hozzám adják be, mert a később érkező folyamodványokat nem veszem figyelembe.

Ó-Radnán 1900. évi június hó 23-án.

Dr. Hunyady Imre s. k.,
főszolgabíró.

230 (2-2)

Handelsagenten und Gewerbetreibende

finden lohnende Arbeit. — Offerten unter Chiffre „Lohnend 333“ an H. Schalek, Wien I. 238



Echt mit dieser
handelsgerichtlich
registrierten
Schutzmarke.

LONDON,
Chief Office S. W.
48 Brixton Road.

General-
Depôts in:
Burmah,
British Indien,
Agram.

Agien:
Alger,
Amsterdam,
H. Sanders,
Bari,
St. Johann-Apoth.
W. Kratz,
Belgrad,
Nikola A. Delini,
Apothek zum
Fürsten Michael,
Centraldepôt für
Serbien,
Berlin, C.
Bologna,
Bruxelles,
Pharmacie Ch.
Delacre & Co.
Budapest,
J. v. Török,
Dr. Leo & J. Egger,
Cairo,
Cón a. Rh.,
Noris.

A. Thierry's

Brust- und Magen-Balsam

(sanitätsbehördlich geprüft)

in der ganzen Welt gerühmt und gesucht. Echt nur mit nebenstehender grüner handelsgerichtlich registrierter Nonnen-Schutzmarke. Unübertroffenes Mittel gegen alle Brust-, Lungen-, Leber-, Magenkrankheiten etc. Auch äußerlich das erfolgreichste Wundheilmittel!

Ein Probeflacon franco 1 K 40 h.

Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

A. Thierry's Centifoliensalbe

(genannt Wundersalbe)

von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist vermeidlich. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und heilend bei Entzündungen und Wunden aller Art.

Probetiegel franco 1 K 80 h. Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

Man hüte sich vor Fälschungen und vermeide den Ankauf von werthlosen, sogenannten „Hausplastern“ und dergleichen.

Adresse: A. Thierry, Schutzengelapotheke und Fabrik,

Pregrada via Pragerhof a. d. Südbahn.

Prospecte gratis und franco.

Diese Mittel unterliegen nie dem Verderben und sollen für Bedarf stets im Hause sein. Nachahmungen meiner in allen Culturstaaten registrierten Schutzmarken werden gerichtlich verfolgt.

Debreozin,
Eibh, Luxemburg,
Apoth. P. Schmidt,
Issigona, Dordogne,
Kopenhagen,
fabriken farma,
Mailand,
A. Bertoloni,
Malmo, Sevrige,
Apothek Lejonet.

Nantes,
Pharmacie
C. Fredet.

Neapel, Palermo,
Paris,
Pharmacie
française, 1 & 3,
Place de la Repu-
blique, Pharmacie
Daprey, 11, Rue
des Francs Bour-
geois.

Prag,
Rom,
Corso, Agenzia
del Policlinico.

Roubaix,
Pharmacie
F. Gerrath,
Sarajewo,
Szegedin,
Temesvar.

Trieste, Venezia,
Wien, Zürich.

Echt nur mit dieser
handl.-registr.
Schutzmarke.

Leichenbestattungs-Anstalt Fritz Broser,

Bistritz, Obere Vorstadt Nro. 1.

Beehre mich einem P. T. Publikum von Bistritz und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich in Verbindung mit meiner Tischler-Werkstätte eine allen Anforderungen entsprechende

Leichenbestattungs-Anstalt

eingerrichtet habe, wodurch ich in die Lage gesetzt bin, sowohl das ganze Arrangement der Bestattung zu übernehmen, als auch einzelne Bestattungs-Artikel zu den billigsten Preisen abgeben zu können.

Grosses Lager von Särgen, Kränzen, Schleifen etc.

Es wird stets mein Bestreben sein, die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erringen und bitte daher um freundliche Zuwendung ihrer Aufträge.

Hochachtungsvoll

Fritz Broser.

246